

Grundbegriffe der Semantik im Meinungsstreit

Am 14. Juni 1973 fand im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (ZISW) der Akademie der Wissenschaften der DDR eine Beratung der Themengruppe »Theorie des Wortschatzes« des ZISW mit Mitgliedern der Leitung des ZISW und Vertretern des Hochschulbereichs statt, deren Gegenstand die Begriffe »sprachliches Zeichen« und »Bedeutung« waren. An der Beratung nahmen außer den Mitarbeitern der genannten Themengruppe (Leitung: Dr. D. Viehweger) teil: Prof. Dr. G. F. Meier (Humboldt-Universität zu Berlin), Prof. Dr. W. Schmidt (Pädagogische Hochschule Potsdam), Dr. G. Wotjak (Karl-Marx-Universität Leipzig), Prof. Dr. W. Neumann, Dr. sc. W. Motsch, Dr. P. Suchsland (alle ZISW).

Das gemeinsame Gespräch zwischen Akademie- und Hochschullinguisten über diese zentralen Begriffe der Sprachtheorie ist deshalb von so großer Bedeutung, weil es einerseits unter marxistisch-leninistischen Sprachwissenschaftlern nach wie vor divergierende Auffassungen darüber gibt und weil andererseits ihre materialistische, erkenntnistheoretisch, psychologisch und linguistisch fundierte Erklärung eine wichtige Voraussetzung für die schlüssige und konsequente Beantwortung vieler weiterer Fragen ist, die mit der Sprache als Instrument der Kommunikation und der Erkenntnis zusammenhängen. Diskussionsleiter D. Viehweger formulierte daher als Ziel des Meinungsaustauschs die Feststellung der gemeinsamen Positionen und die Ermittlung der Punkte, in denen die Auffassungen uneinheitlich sind. Er unterstrich mit Recht, daß jeder Schritt in Richtung auf die Gewinnung gemeinsamer marxistischer Positionen für die Ausarbeitung der Grundlagen der marxistisch-leninistischen Sprachtheorie entscheidende Bedeutung hat und dem in der Themengruppe entstehenden Projekt »Semantische Relationen im lexikalischen System und in Texten« unmittelbar von Nutzen sein wird. G. F. Meier steckte eingangs das Feld der Zeichen- und Bedeutungsproblematik ab und bot damit der sich anschließenden Diskussion so viel Stoff, daß an diesem Tage nur mit der Erörterung eines Teils der Probleme begonnen werden konnte.

Die Diskussion des Bedeutungskomplexes beschränkte sich vorerst auf die lexikalische Bedeutung und die Berechtigung der sogenannten relationellen und der substantiellen Bedeutungsauffassung, die beide unter marxistischen Linguisten anzutreffen sind. Die relationelle Auffassung interpretiert – grob gesagt – die Bedeutung als Beziehung (Relation) zwischen einem Formativ und einem Abbild, während die substantielle Auffassung das Abbild selbst als die Bedeutung begreift. Da es beide direkt oder indirekt mit dem Abbild zu tun haben, spielte dieser Begriff in der Diskussion eine wichtige Rolle. Grundsätzliche Übereinstimmung herrschte in der Beurteilung der Abbildung der Wirklichkeit als eines komplexen Bewußtseinsvorgangs: Die Abbilder konstituieren sich zwar im Kern aus den begrifflichen Objektmerkmalen, jedoch sind an ihrem Aufbau als Folge der Subjekt-Objekt-Dialektik emotionale, wertende und voluntative Komponenten beteiligt, die das widerspiegelnde und sozial determinierte Subjekt in sie einbringt. Um Bestandteil des Abbildes zu werden, müssen diese Komponenten allerdings gesellschaftlich relevant und verhältnismäßig stabil sein.

Allgemeine Aufmerksamkeit fand die Charakterisierung der Wortbedeutung als »gesellschaftliche Potenz« (W. Schmidt), die alles das an Merkmalen enthält, was für die gesamte Sprachgemeinschaft relevant ist. Die Angehörigen der einzelnen Kommunikationsgemeinschaften (z. B. Kinder, Normalsprecher, Fachleute) schöpfen diese Potenz allerdings in unterschiedlichem Umfang aus. Die reine Fachterminologie wäre davon abzuheben.

Zugestimmt wurde G. F. Meiers Vorschlag, sich darauf zu einigen, bereits bei Veränderung jeweils eines Merkmals auf der Bedeutungsseite ein neues Semem (d. h. eine neue Bedeutung) eines Lexems anzunehmen, wodurch willkürlichen Entscheidungen über die Abgrenzung von Sememen vorgebeugt werden könnte.

Keine volle Einigung konnte in der Auffassung des sprachlichen Zeichens erreicht werden, wengleich allgemein einge-räumt wurde, daß die bilaterale Zeichenauf-

fassung (Zeichen = Einheit von Formativ und Abbild) methodisch gegenüber der unilateralen Auffassung (Zeichen = Formativ) Vorteile bietet. (So ist z. B. eine Betrachtung historischer Veränderungen der Formativ- bzw. der Abbildseite unabhängig voneinander möglich.) Daß sich jedoch in der Praxis die bilaterale Zeichenauffassung immer konsequent aufrechterhalten läßt, wurde von einigen Teilnehmern angezweifelt.

W. Neumann hält im Ergebnis seiner kritischen Analyse der mechanisch-bilateralen Zeichendeutung von de Saussure eine multilaterale Auffassung des Zeichens, in die zusätzlich zumindest die Zuordnungsvorschrift zwischen Abbild und Formativ einbezogen wird, für angemessener, da zwischen diesen beiden Seiten keine Kongruenz bestehe und sie durch eine relativ große Eigengesetzlichkeit ausgezeichnet seien. Er schlug vor, das Zeichen als »gesellschaftlich geprägtes Verhältnis« zu fassen.

Ein Teil der Meinungsunterschiede, so zeigte sich in der Diskussion, beruht nicht in der Sache selbst, sondern auf den noch vorhandenen terminologischen Unschärfen der bisherigen Semantikforschung. Die Beratung war ein Ansatz zur Überwindung auch solcher Schwierigkeiten.

Der konstruktive Charakter der Beratung fand schließlich darin Ausdruck, daß an Ort und Stelle der Gang der weiteren Auswertung der Diskussionsergebnisse festgelegt und die Tagesordnung für eine weiterführende Beratung dieses — möglicherweise noch leicht zu erweiternden — Kreises für den Herbst verabredet werden konnte.

Dieter Herberg